

Sendschreiben an die Gemeinden

Zwar nicht in Kleinasien, aber dafür im Obererzgebirge
Zwar nicht aus der Verbannung, aber dafür aus der Isolation

Freitag, 05. Juni 2020

Robert Schneider · Fichtestr. 1 · 09456 Annaberg-Buchholz

An alle Gemeindeglieder und Freunde
der Adventgemeinden
Annaberg & Ehrenfriedersdorf

Liebe Gemeindeglieder und Freunde der Adventgemeinden Annaberg & Ehrenfriedersdorf,

der französische Politiker Jean Jaurès warf 1910 im Parlament seinen Kontrahenten vor, sie hätten aus dem Herd der Vergangenheit »*nur die Asche bewahrt*« – er selbst und seine Mitstreiter dagegen »*haben daraus die Flamme geholt*«. Dieses Bild ist eindrücklich. Wie schaffen wir die Übergänge in neue Lebensphasen, Zeitabschnitte und Zeitalter? Mit dem Feuer oder mit der Asche der Vergangenheit? Vielleicht in trauriger Erinnerung an das Feuer das dereinst brannte? Gelingt es, das was brennt in die Zukunft zu überführen und das Feuer zu bewahren? Oder verhindert die Trauer über die Asche in unseren Händen, neues Holz zu sammeln und den entscheidenden Funken zu suchen? Hier einige Gedanken dazu ...

KURZPREDIGT



ALLES IN SEINER HAND

Die Welt ist im Wandel. Ob mit oder ohne Corona leben wir in einer Zeitenwende, die von manchen mit dem Übergang vom Mittelalter in die Neuzeit verglichen wird. Drei große Entwicklungen treffen in unserer Zeit aufeinander: die Globalisie-

rung, die Digitalisierung und die Individualisierung. Einer dieser Megatrends würde schon ausreichen, unsere bisherige Welt auf den Kopf zu stellen. Nun haben wir drei davon, die eng miteinander verwoben sind. Die Geschwindigkeit der Veränderungsprozesse ist enorm.

In dem rumänischen Heimatdorf meiner Schwiegermutter hat meine Frau Madalina in ihrer Kindheit noch das Wasser am Dorfbrunnen mit Eimern geholt. Und nein, sie ist nicht 1900, sondern 1984 geboren. In die Stadt fuhr man mit dem Pferdewagen oder ging zu Fuß. Wäsche gewaschen wurde im Fluss, das Rasenmähen übernahmen Schafe, Ziegen, Kühe oder eine Sense. Geessen wurde weitestgehend, was selbst angebaut worden war. Es gab selbstgebackenes Brot, Milch kam frisch und warm aus der Kuh und im

Winter aß man, was im Herbst in rauen Mengen eingelegt worden war. Im Sommer mussten Unmengen Holz gehackt und für den Winter gelagert werden. In der Dorfschule meiner Schwiegermutter wurden noch alle Klassen gemeinsam von einem Lehrer unterrichtet. Noch eine Generation zuvor war ihr Opa der Lehrer im Dorf. Die »Gute Stube« in seiner Wohnung war das Klassenzimmer. Als Madalina Kind war und im Sommer auf dem Land in der Ferne ein Auto hörte, wusste sie, dass ihr Vater aus der Stadt kam. Kein anderer hatte ein Auto. Immerhin ein Trabant aus Zwickau.

Vor 13 Jahren bekamen alle Haushalte einen Wasseranschluss in Form eines Wasserhahns im Garten. Die Pferde weichen den Autos. Der Hühnerstall wird zum sanierten Badezimmer. Inzwischen gehört Rumänien zur Europäischen Union. Das Internet ist schneller als in Deutschland. Jeder Straßenzug dieses kleinen Dorfes kann weltweit bei Google Street View angeschaut werden. Vor zwei Wochen half uns Madalinas Cousine eine Videotelefonanschaltung zu ihrer 82-jährigen Tante herzustellen. Es endete mit einer Videokonferenz zwischen unseren Kindern und ihren Hühnern im Garten. Die Verwandtschaft arbeitet inzwischen in Großbritannien, Italien, Israel. Die Dorfschule gibt es nicht mehr. Dafür kann man in England Grafik-Design studieren. Von der Welt von damals ist noch einiges zu spüren. Aber wiederkehren wird sie wahrscheinlich nie wieder. Das, was für mich normal ist, fühlt sich für die Generation meiner Großeltern fremd an. Und es wird die Zeit kommen, wo ich um Verständnis ringen muss, wenn ich auf die »Lebensnormalität« meiner Kinder schauen werde.

»In dein Buch waren alle Tage eingeschrieben, schon als sie geschaffen wurden und noch keiner von ihnen da war« (Psalm 139,16). David singt anbetend für den Gott, der die Generationen, Zeitalter und Lebensgeschichten kennt. Alles ist in seiner Hand. Im Gegensatz zu mir selbst, hat er *»ergründet und verstanden«* wer ich bin und wie ich wirklich ticke. Schon *»von Weitem versteht er meine tiefsten Sehnsüchte«*. *»Alle meine Lebenswege sind ihm vertraut«*. Selbst wenn auf dieser

Welt alles finster wäre und mich tiefste Nacht umgäbe, so *»wäre vor Ihm die Finsternis wie Licht«*. Wo Er ist, *»leuchtet die Nacht wie der Tag«*. Ich bin wirklich in seiner Hand. Und noch viel mehr: *»Von hinten und von vorn hast du mich umschlossen, du hast deine Hand auf mich gelegt. Zu wunderbar ist die Erkenntnis für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen«* (Psalm 139).

Die Welt ist schon immer im Wandel und das wird sie bis zum Ende bleiben. Einige Dinge werden nie wiederkommen. Die Lebenswirklichkeit unserer Großeltern und Eltern, das Leben in der DDR, die 90er und 2000er Jahre. Wenn wir unser Glück und unsere Sicherheit vordergründig in dem suchen, was unser Leben früher ausgemacht hat, werden wir an der Zukunft zerbrechen. Und wenn wir unsere Hoffnung in den Errungenschaften der Zukunft suchen, dann ebenso. Alles wird irgendwann abgelöst werden. Die Bibel kündigt es an: *»Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen«* (Markus 13,31). Gottes Name ist in der Bibel ganze 6.828 Mal *»JAHWE«*. *»Ich bin, der ich bin«*. Auch kann man übersetzen: *»Ich werde sein, der ich sein werde«*. Was in dem Namen nicht drinsteckt, ist die Vergangenheit. Ich kann Gott immer nur im Hier und Jetzt begegnen. Der perfekte Tag der Begegnung mit Ihm ist *»Heute«* (Hebräer 4,7). Israel ist uns vorangegangen und musste schmerzhaft lernen: Er ist zu finden auf dem Weg durch die Wüste und Er wird zu finden sein im verheißenen Land. Aber Er wird nicht zu finden sein auf dem Rückweg in das Land, aus dem man gekommen ist. Diese Erkenntnis ist hart – aber sie ist wichtig.

Unsere innere Stabilität in dieser und in zukünftigen Zeiten wird sich an der Frage festmachen, worin sich unser Anker verhakt hat. Wie zerbrechlich ist der Grund, an dem wir ankern? Im Hebräerbrief finden wir das faszinierende Bild eines Ankers, der von uns bis ins Allerheiligste hineinreicht, wo Jesus ist. Dort bei Ihm ist unsere Seele – das heißt unsere Psyche, unser ganzes Menschsein – verankert. Jesus selbst und die unmittelbare Gegenwart des Vaters sind *»sicher*

und fest«, sie sind »Trost«, »Zuflucht« und »Hoffnung«, und sie sind »unwandelbar«, »unabänderlich« und »ewig« (Hebräer 6,17-20). Sie halten jeder Erschütterung stand und haben die Stürme aller Zeiten überwunden.

Wenn Jesus selbst zum Ort unserer Sehnsucht wird, dann wird das Foto am Anfang zu einem

Sinnbild: Auf den verlassen und zerbrochenen Tempeln der Vergangenheit wird neues Leben wachsen. Inmitten dessen, was zu Staub zerfällt, steigt das Leben zum Himmel empor.

Gott, bitte mache möglichst viele von uns zu einem Beispiel dafür. Amen. 

INFORMATIONEN

GOTTESDIENST

Der nächste Gottesdienst findet am Sabbat, 06.06.2020, wieder von 10:30 – 11:30 Uhr in Annaberg statt. Die Predigt hält diesmal Jörg Zacharias. Ich werde in der Gemeinde Thalheim sein. Jeder ist herzlich eingeladen, dabei zu sein. Die bekannten Rahmenbedingungen für die Teilnahme sind auf der Website der Gemeinde Annaberg zu finden:

<https://www.adventgemeinde-annaberg.de> 

HYGIENE IM GOTTESDIENST

Die Entwicklung der Infektionszahlen ist in Sachsen und im Erzgebirge seit Wochen sehr rückläufig. Einige empfinden die Schutzmaßnahmen deshalb als verzichtbar. Warum wir sie im Moment dennoch weiter umsetzen, sei hier kurz erklärt:

① Einige der Hygienemaßnahmen sind von staatlicher Seite her geboten, andere von unserer eigenen Freikirche her. Wir haben in den letzten Wochen keine Maßnahmen vor Ort erlassen, zu deren Umsetzung wir nicht verpflichtet gewesen wären. Wir dürften gar keine Gottesdienste durchführen, wenn wir diese Hygienestandards nicht gewährleisten könnten. Dafür haben die Gemeindeleiter und Saaldiakone in den Gemeinden, in denen Gottesdienste angeboten werden, persönlich unterschrieben. Verstöße gegen die Regeln ändern deshalb nichts an der Gesamtsituation, erschweren aber den Gemeindeleitern und Mitarbeitern vor Ort die Last der Verantwortung. Diese Last ist zuweilen schwer.

② Einige finden die Regeln überflüssig, andere wiederum hätten nicht die innere Freiheit den Gottesdienst zu besuchen, wenn wir die Hygienemaßnahmen nicht einhalten würden. Im Sinne von Römer 14 + 15 wollen wir unsere eigene Freiheit zurückstellen um derer willen, die die größeren Bedenken haben. Da es hier aus unserer Sicht nicht um existentielle Glaubensfragen geht, orientieren wir uns an diesem Grundprinzip, das seine Bedeutung trotz wechselnder Themen nie verloren hat.

③ Die Bewertung, ob eine Maßnahme hilfreich ist oder nicht, unterliegt sehr verschiedenen Aspekten. Einige davon liegen außerhalb dessen, was wir als Gemeinde vor Ort zu entscheiden haben. Was wir aber beobachten, ist eine hohe Sensibilität in unserer Gesellschaft, wenn Kirchen derzeit das Gemeinwohl durch leichtfertige Entscheidungen gefährden. Nur 20 Prozent der Sachsen haben einen persönlichen Bezug zum christlichen Glauben. Sollten Lockerungen in einem Landkreis zurückgenommen werden, weil es in einem Gottesdienst zur Infektion gekommen ist, dürfen wir in weiten Teilen unserer Gesellschaft auf null Toleranz hoffen. Die Diskussionen der letzten paar Wochen über die betroffenen Freikirchen haben das bestätigt. In dieser Frage scheinen sich die Medien und die Stammtische recht einig zu sein. Wir müssen entscheiden, welche Kämpfe wir führen wollen. Dass wir aufgrund des Evangeliums zum »Ärgernis« werden, ist uns verheißt. Von allen anderen Ärgernissen rät uns die Bibel konsequent und überraschend oft ab.

④ Auch, wenn das Infektionsrisiko vor Ort immer unwahrscheinlicher wird, können wir als Gemeinde dafür im juristischen Sinne keine Garantie übernehmen. Wir haben in unserer Mitte nicht wenige, die aufgrund ihrer beruflichen und privaten Situation in regem Austausch mit anderen Regionen und zahlreichen Personengruppen stehen. Es nähme uns keiner ab, wenn wir etwas Anderes behaupteten.

Ein Fallbeispiel: Als meine Frau und ich sowie ein befreundetes Lehrer-Ehepaar, die wir wenige Tage zuvor getroffen hatten, letzte Woche gleichzeitig zutreffende Symptome bekamen, wurden wir alle zum Corona-Test vorgeladen. Das Ergebnis war jeweils negativ. Wären wir als Familie positiv gewesen, hätten ggf. über 100 Leute in Quarantäne gehen müssen, mit denen wir allein innerhalb einer Woche längere Zeit in einem Raum verbracht hätten. Durch diese Konstellation mit dem Lehrer-Ehepaar wären 2 Schulen, 1 Kindergarten, mehrere Firmen und einige Gemeinden betroffen gewesen. Gottesdienste wären abgesagt worden. Dankenswerter Weise rief mich mein Arzt noch am Sabbatmorgen an, um mir das Ergebnis mitzuteilen. Es wären am Wochenende sofort 3 Gottesdienste direkt und mehrere andere indirekt betroffen gewesen. Das nur als aktuelles Gedankenspiel, welche gesellschaftlichen

Folgen eine einzige Person wie ich derzeit auslösen könnte.

Aus all diesen Gründen bitten wir um Verständnis, dass wir als Gemeinde weiterhin mit den gesellschaftlichen Entwicklungen schritthalten wollen und zur Zeit mehr Distanz wahren, als uns selbst lieb ist. 

BIBELGESPRÄCH

Eine wiederkehrende Frage ist, inwiefern wir derzeit Bibelgesprächskreise durchführen können. Wir haben mit dem Gemeinderat in Annaberg verschiedene Optionen besprochen und sind der Meinung, dass eine Durchführung im Rahmen des Gottesdienstes zurzeit wenig ertragreich ist. Wir haben eine begrenzte Gottesdauerdauer und Rahmenbedingungen, die kaum für eine gewohnte Gesprächsatmosphäre sorgen werden. Da es in Sachsen diese Woche wieder zu neuen Lockerungen kommt, stellt sich die Frage, ob ein Austausch in kleinen Gruppen im privaten Rahmen nicht die bessere Lösung wäre. Wer dahingehend Ideen hat und selbst einen Austausch über die Themen dieses Quartals anbieten kann, darf sich gerne melden.

Der Gottesdienst selbst dagegen wird weiterhin einen besinnlichen Charakter behalten mit Predigt, Gebet, Anbetung und ähnlichem. 

EIN BLICK IN DIE GESCHICHTE – TEIL 5

WUSSTEST DU SCHON ...

... dass das Erzgebirge schon immer ein Kind der Globalisierung war? Besiedelt von Wirtschaftsflüchtlingen aus Franken und dem Harz entstand hier ein weltweit prägendes Bergbauwesen. Die erste gedruckte deutsche Bergordnung war die aus Annaberg – der damals zweitgrößten Stadt Sachsens. An den hiesigen Bergordnungen orientierten sich Bergbauregionen in ganz Europa und darüber hinaus. Hier entstanden neue Technologien etwa im Bereich der Wasserhebetech-

niken (z.B. in Ehrenfriedersdorf) und der Erzaufbereitung, die sich global verbreiteten. Erzgebirgische Technologen und Geologen fanden Anerkennung in internationaler Fachliteratur. Die Freiburger Bergbauakademie wurde zum Vorbild für Akademien und Universitäten auf der ganzen Welt. Das Erzgebirge wurde zur wichtigsten Silberquelle Europas und zum größten Zinnproduzenten der Welt. Durch den Abbau von Kobalt wurde die Region zu einem der global führenden Blaufarbenproduzenten. Nicht nur das Meißner Porzellan profitierte davon. Und auch

das konnte nur hergestellt werden, weil das hier gewonnene Kaolin der Erfindung des europäischen Hartporzellans diene. Dass wir während des Kalten Krieges auch zu einem der wichtigsten Uranlieferanten der Welt wurden, ist durchaus auch bedauerlich. Uran wurde erstmalig im Erzgebirge entdeckt, was auch die Grundlage für die Entdeckung der Kernspaltung legte. Das Mineral Annabergit wurde von britischen Wissenschaftlern nach seinem erzgebirgischen Fundort benannt. Marie & Pierre Curie (Frankreich) entdeckten in Proben aus dem erzgebirgischen Joachimsthal neben Polonium auch eines der seltensten chemischen Elemente der Welt: Radium. Joachimsthal zählte übrigens zeitweise als bedeutendstes Silberbergbaurevier der Erde. Auch Pumpensysteme von dort verbreiteten sich bis in die Slowakei, nach Großbritannien und andere Länder. Erzgebirgische Währungen wie der Joachimsthaler und Schreckenberger trugen zur Entwicklung des späteren weltweiten Währungssystems bei. Der »Thaler« (abgeleitet vom Joachimsthaler) erreichte im 18. Jahrhundert Nordamerika und wurde zum Namensgeber für den »Dollar«. Seit 2019 ist unsere Region als UNESCO-Welterbe anerkannt.

Die Bedeutung des Erzgebirges zog Güter und Fachleute von überall her an. Reliquien aus verschiedenen Ländern sowie geweihte Erde aus Rom wurden hergebracht. Adam Ries trug als »Vater des modernen Rechnens« u.a. dazu bei,

dass die römischen Zahlen durch die indisch-arabischen abgelöst wurden.

Neue Formen des Handwerks erlebten hier ihre Blüte. Weltweit einzigartige Handwerkskünste wie das Reifendrehen und Spahnbaumstechen haben hier ihren Ursprung. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Region um Annaberg zu einem weltweiten Zentrum der Posamentenindustrie. Erzgebirgische Firmen – vielfach jüdische – errichteten Niederlassungen in Paris, London und New York. Auch Kartonagen wurden von hier aus nach Übersee exportiert. So wurde es notwendig, dass die USA ein Konsulat in Annaberg einrichteten.

Im Erzgebirge wurden die ersten FCKW-freien Kühlschränke der Welt produziert. Und noch bevor das Münchner Hofbräuhaus gegründet wurde, trank man dort das Bier aus Zschopau.

Bis heute arbeiten zahlreiche erzgebirgische Firmen international. Sie exportieren in alle Welt und kaufen Produkte und Dienstleistungen aus den fernsten Ländern. Weil über 100 hiesige Unternehmen für die Automobilindustrie produzieren, steckt in jedem deutschen Auto auf dieser Welt ein Stück Erzgebirge. Erzgebirgische Fachkräfte arbeiten auf allen Kontinenten und ebenso umgekehrt. Es gibt Firmen und Institutionen bei uns vor Ort, die ohne internationale Expertise gar nicht leben könnten. Die Welt ist ein Dorf. Und wir wohnen unverdient in einem der schönsten Häuser dieses Dorfes. 

*»Gesegnet ist der Mann, der auf den HERRN vertraut und dessen Vertrauen der HERR ist!«
(Jeremia 17,7)*

Gott segne euch in den nächsten Tagen!



Robert Schneider

 **Robert Schneider** • Fichtestraße 1, 09456 Annaberg-Buchholz
Telefon: 03733 67 59 80 8 • Mobil: 0151 20 30 00 44 • M: Robert.Schneider@adventisten.de